



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Eine Parallele aus dem ganz Lokalen gezogen, mit noch zwei Anekdoten verbrämt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

Dieser sah eine Kutsche ankommen, in welcher ein Prediger saß. „Bist du,“ rief er unter seinem Schnurbart hervor, indem er heransprengte, und den Vorhang zurückriß, „bist du, der da kommen soll: oder sollen wir eines Andern warten?“ — Aber noch naiver ist das, was ich oben bei den Stiftungen vergas. Ein sehr reicher Mann, welcher blind war, vermachte eine Summe, von welcher jetzt die Glockentretter zu S. Marien sehr reichlich leben: aber Niemand als ein Blinder kan dieses Amtgen bekommen. Bei dem Dr. K\* meldete sich Jemand zu einer dieser Stellen. „Aber“ sagte der Dr. „Ihr seid ja nicht blind?“ (denn er wars nur auf einem Auge) — „Auf einem Auge bin ich ja blind,“ antwortete dieser: „und wenn Ew. Hochwden das Amt mir geben wollen: so wird der liebe Gott wol geben, daß ich auf dem Andern auch verblinde.“

### F o r t s e z u n g.

Eine Parallele aus dem ganz Localen gezogen, mit noch zwei Anekdoten verbrämt.

Ich erinnerte Herrn Korns, daß er uns noch eine, hier verstopfte, Quelle der allgemeinen Ruchlosigkeit zu zeigen versprochen hatte.

„Das ist der Luxus,“ sagte er. „Ich habe gesagt, daß dieser mit allen seinen, alles zerrütten- tenden Folgen, aus dem Müßiggehn entsteht; und müßig gehn die geringen Stände da, wo der Verdienst gering oder immer unerwartet ist. Von dem allen findet sich bei uns das Gegentheil. Straf-  
sen“

„senbettler werden hier nicht geduldet; denn nicht  
 „nur schämt sich unsre zahlreiche, verehrenswerthe  
 „Obrikeit dessen wirklich, was der Menschheit  
 „schimpflich ist: sondern wir haben hier das vor-  
 „treffliche Arbeitshaus, das Irnhaus, das Zucht-  
 „haus, und Hospitäler, welche (wie Sie beim er-  
 „sten Blick auf den hiesigen Stand der Obern und  
 „der Volksmenge, leicht ermessen können) unvergleich-  
 „lich verwaltet werden; denn eine untreue Verwal-  
 „tung wäre eine unerträgliche Schande — für die  
 „Geduld unsers Volks zu groß. Schändliche Weibs-  
 „personen, (welche draussen ihre Wohnungen ha-  
 „ben,) dürfen auf keiner Gasse sich sehn lassen,  
 „wenn sie nicht mit Roth zu Boden geworfen, und  
 „dann auch von da verwiesen werden wollen, wo  
 „man, weil sie Menschen sind, sie eine Zeitlang dul-  
 „den mußte. In unsern Häusern kan Niemand,  
 „auch nicht eine Magd, verborgen bleiben, wenn  
 „ihre Aufführung zweideutig wird; wobei ich der fast  
 „unvermeidlichen Gefahr, bei einem freien Um-  
 „gange mit einer Person des andern Geschlechts,  
 „vor den Official gezogen zu werden, nicht ein-  
 „mal erwähnen will: und eben so ist auch unsre mu-  
 „sterhafte Polizei viel zu wach, als daß ein Spieler  
 „oder Landstreicher hier lange verweilen könnte.  
 „Alleinhandel, dieser Bluteigel eines Staats, oder  
 „ausschließende Begünstigung für ein Gewerbe, wel-  
 „ches Mehrere treiben können, wird hier durchaus  
 „nicht verstattet. Der Handel blüht nach dem gan-  
 „zen Maas unsrer Lage in Absicht auf Land und  
 „See, unsers Reichthums, und unsers Credits. Alle  
 „Stände

„Stände stehn unter der genauesten Aufsicht. —  
 „Wie könnte nun Müßiggang bei uns Statt finden?  
 „Sie sehn, daß Alles arbeitet; der besondern Ar-  
 „ten, sich zu nähren, nicht einmal zu gedenken, des-  
 „sen z. E. daß eine grosse Menge der Menschen vom  
 „Bonnern unsers Holzgeräths sich nähret. Ist Nie-  
 „mand müßig: so ist auch, eigentlich genommen,  
 „Niemand arm, mithin wird Niemand verzwei-  
 „feln, und schwelgen: denn das ist, dünkt mich,  
 „ganz natürlich, daß, um meines Lebens froh zu  
 „werden, und um die Sorgen zu vertreiben, ich  
 „toll in den Tag hineinleben würde, wenn ich vor-  
 „aus säh, es sei ohnehin nicht möglich zu bestehen.“  
 „Aber, sagte ich, ich finde hier doch einen  
 „ganz erstaunlichen Aufwand!“  
 „Gut: aber finden Sie, daß Jemand über sei-  
 „nen Stand hinaussteigt? daß der Geringre, auch  
 „wenn er sehr reich ist, dem Höhern es gleichthun,  
 „oder wol gar, wenn Letzterer arm wäre, ihn über-  
 „treffen will? — Und worin besteht unser Auf-  
 „wand? Die Eßlust ausgenommen, in welcher wir  
 „vielleicht so wie einige Altväterische in andern Pro-  
 „vinzen, (doch nur bei unsern Gastmahlern,) viel-  
 „leicht noch ein wenig allzudeutsch sind, besteht er  
 „in schönen Gärten, und wer kan dem Reiz unsrer  
 „paradiesischen Lage widerstehn?) in Kleidern vom  
 „besten Zeuge und Pelzwerk in ganz Europa; in  
 „bequemem, und ich gesteh es, prächtigem, Haus-  
 „rath, in vollständigen Bibliotheken und dem, was  
 „dazu gehört, in schönen Pferden — ich sollte wol  
 „vorher noch gesagt haben: in sehr sauber gekleide-  
 tem

„stem und wolgebildetem, doch nicht überflüssigem,  
 „Gesunde. — Rechnen Sie dagegen, wie ungleich  
 „weniger uns das alles kostet, als in sovielen an-  
 „dern, besonders in den gesperrten und mit schlech-  
 „ten inländischen Fabriken geplagten Städten, und  
 „wie leicht uns dies alles ankommt. Ganz anders  
 „würde ich urtheilen, wenn unser Aufwand in theuern  
 „und hüzigen Weinen (wie in Polen, Oesterreich  
 „und ehemals in Schlessen) bestünde, in Schmutz, der  
 „in ganz Deutschland gleichtheuer, und doch werth-  
 „los ist, in Flitterlat, in Bänderpuz, in Erfinden  
 „oder Nachschaffen der Moden, in den, meinem Be-  
 „dünken nach, so sehr verunstaltenden weissen Strüm-  
 „pfen und bunten seidnen Schuhn, in kostbaren und  
 „hinfalligen Rutschen, in Spazierfahrten und Schlit-  
 „tenrennen, in Mäscherein, und im Spiele. Auch  
 „dann würde ich ganz anders urtheilen, wenn der  
 „Aufwand hier als ein Erfodernis des hohen  
 „Standes, als ein Mittel aus dem Geringern em-  
 „porzusteigen, angesehen, oder gar zum Blend-  
 „werk gebraucht würde, unter welchem die häus-  
 „liche Dürftigkeit sich versteckt.“

„Und woher kommts, sagte Fanello, daß Ihr  
 „starker Luxus nicht so ausartet?“

„Nächst den Gründen, die ich angeführt habe,  
 „thut wol die Vaterlandsliebe das meiste dazu.“

— Er schien noch etwas sagen zu wollen, schwieg  
 aber, mit einem schalkhaften Lächeln.

„Sie haben da noch was, rief ich, womit Sie  
 „nicht heraus wollen?“

„Weil Sie mich dringen, sagte er, so sei es  
 „denn reinheraus gesagt: bei uns kan jener sinn-  
 „lose Luxus nie einbrechen, weil . . .“ er sprang  
 auf, uns eine tiefe Verbeugung zu machen —  
 „weil in keiner unsrer Familien das Weiber-  
 „regiment zu finden ist, und weil hier keine  
 „Kinderwärterin über die Hausfrau zu ge-  
 „bieten hat.“

— Ich weis nicht, Fetzchen, mich dünkt, die-  
 se letzten beiden „weil“ waren mir die einleuch-  
 tendsten; denn im Grunde ist doch die Begierde zu  
 glänzen und zu tändeln nichts männliches.

„Ich, sagte Herr Korn noch, würde, aus  
 „dem einzigen Grunde, weil ich ein Deutscher bin,  
 „nicht in den Luxus geben; denn er ist gar nicht  
 „in unserm Nationalcharakter: im Gegentheil,  
 „wir gingen ehemals ausserordentlich weit im Ab-  
 „sichern gegen den Aufwand, obwol des Geizes  
 „kein Schriftsteller uns beschuldigt. Als mein  
 „Vaterland noch unter Herzogen stand, schrieb  
 „der Landsherr den Ständen: sein Wammis sei  
 „so abgetragen, daß er eines neuen bedürfe, um  
 „die Vermählung seiner Prinzessin Tochter feiern  
 „zu können. Die Stände nahmen dies ad deli-  
 „berandum, und schrieben hernach dem Fürsten:  
 „sie vermeinten in unterthänigster Devotion,  
 „daß das Wammis diesmal wol noch ausgeflit wer-  
 „den könne. Aber da setzte freilich der Herzog auch  
 „unter das Gutachten seiner Unterthanen, die Wors-  
 „te: das wird Gott richten.“

„Wol“

„Wollen Sie, sagte hier Fanello, einen Ven-  
 „dant zu dieser Geschichte haben: so kan ich Ih-  
 „nen sagen, daß zu Olims Zeiten die Stadt Ham-  
 „burg einen Besuch von einem Könige von Dänne-  
 „mark erhielt, und alle Veranstaltung machte, um  
 „den Herrn Gefatter gut aufzunehmen, unter  
 „andern einem Apotheker befaß, ihm und seinem  
 „haus vierzig Personen bestehenden, Gefolge, einen  
 „Monat lang, gegen Quittung das Frühstück unent-  
 „geltlich zu liefern. Dies geschah, und nach der  
 „Abreise des Königs gab der Mann eine von Sr.  
 „Majestät unterschriebne Rechnung ein. Die Stim-  
 „men des Magistrats waren getheilt, denn die Reche-  
 „nung betrug drittelhalb Mark. Der Oberburger-  
 „meister, erstaunt über eine solche Summe, und  
 „doch besorgt für die Ehre der Stadt, schrieb un-  
 „ter die Rechnung: Dat heet ik schlampammit: mger  
 „betaalt fall et werden! \*)“

— Indem ich nachlesen will; was ich, immer  
 hintereinander fort, geschrieben habe, finde ich, daß  
 ich von meiner seltsamen Begebenheit im Findel-  
 hause reden wolte, und daß alles, was ich gesagt  
 habe, nur Einschaltung ist! So lang war denn doch  
 wol noch nie eine Parenthese! Diese seltsame Ge-  
 schichte bleibe ich Ihnen schuldig.

Ich glaube, Ihnen auf einmal genug gesagt  
 zu haben; Sie werden es diesem Briefe auch an-  
 sehen, daß ich alles hervorsuche, um, ohne der  
 Stellung meines Herzens erwähnen zu dürfen, die

S 2

zu

\*) d. h. „Das nenne ich geschwelgt: aber bezahlt solls  
 werden.“

zu einem Briefe an Sie, gehörige Anzahl Seiten anzufüllen. Doch diesmal kans wol nicht Brief heißen. Mit nächster Post . . .



Ach beste Freundin! mit nächster Post wolte ich Ihnen den Tag meiner Abreise nach Elbing bestimmen: aber diesen Augenblick hat mir mein Bruder gesagt, daß wir den 1. Sept. nach Sachsen abgehen werden. Melden Sie dies vorläufig unsrer Pflegmutter. Ich geh mit schwerem Herzen aus Danzig, ohne das Schöne dieser Stadt recht genossen zu haben. Leben Sie wol!

Sophie.

### CIX. Brief.

(Orig. Ausg. 3. Thl. 50. Br.)

Enthält einen Theil der Wendung der Geschichte, und etwas über die Kunst zu betteln, dem Kunstrichter zufolge aus dem Vorik.

Sgra. Fanello an Herrn Less\*\*.

Danzig, den 21. Aug. Freit.

Ich melde Ihnen mit vielem Verdrus, daß ich den 1. Sept. Danzig verlassen werde. Sophiens närrischer Bruder scheint sich dazu bestimmt zu haben, alle unschuldigen Freuden zu verderben. Wir waren hier so glücklich! Ich habe, als Operistin, es kaum so hoch gebracht, als ich es hier  
brin-